

Rede
anlässlich der Verlegung von „Stolpersteinen“ in Gymnich,
Friesheim und Erp am 6.XII.2024
von Dr. Frank Bartsch

Von ca. 1200 bis 1942 lebten ununterbrochen Juden in den Orten der heutigen Stadt Erftstadt.

Fast 750 Jahre lang.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts lebten nachweislich und kontinuierlich Juden in Lechenich.

Bereits 1287 kam es auch hier zu Verfolgungen, die im sogenannten Nürnberger Memorbuch festgehalten wurden.

Ebenso kam es 1349 in Lechenich erneut zu Ausschreitungen gegen diese religiöse Minderheit im Zuge der Judenpogrome.

Ausgelöst durch die große Pestwelle von 1348/49, für die bekanntermaßen die Juden als „Brunnenvergifter“ verantwortlich gemacht wurden.

Steinernes Zeugnis dieser unzähligen Exzesse sind noch heute die jüdischen Grabsteine, die nach dem Kölner Pogrom (1349) vom dortigen jüdischen Friedhof nach dessen Schändung geraubt und zweckentfremdend als Baumaterial für das Lechenicher Schloss verwendet wurden.

Auch nach den Pogromen lebten weiterhin Juden in Lechenich und Umgebung. Die heutige Judenstraße im Süden der Altstadt ist vermutlich mit dem mittelalterlichen Judenviertel identisch, das ursprünglich nur auf diesen einen Straßenzug beschränkt war.

1334 wurde erstmals namentlich eine jüdische Familie erwähnt:

Minnemannus aus Lechenich und seine Ehefrau Pure, die in Köln ein Viertel eines Hauses erworben hatten.

Bezeichnend ist, dass er bereits einen Weg ging, dem später noch viele folgen sollten: in die Rheinmetropole Köln.

Um 1374 taucht ein Rabbi Samuel aus Lechenich in den schriftlichen Quellen auf, der ein Schüler des Alexander Süsskind von Erfurt war – eines berühmten Rabbis aus Köln, Worms und Frankfurt.

1421 lebten nachweislich vier Familien in Lechenich, die allesamt unter dem besonderen Schutz des Kölner Erzbischofs standen.

An verschiedenen Orten und Städten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation lebten Juden, die selbst oder deren Vorfahren aus Lechenich stammten. Juden mit dem Beinamen „von Lechenich“ sind im 14. und 15. Jahrhundert z. B. in Frankfurt am Main (1381, 1383, 1391 und 1401), Mainz (1410) und Oberlahnstein (1420) nachgewiesen.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich in Lechenich allmählich ein reges jüdisches Gemeindeleben.

Geistiger Mittelpunkt für alle Juden im kurkölnischen Amt Lechenich war die Synagoge in der Judengasse, deren Ursprünge vermutlich bis ins (Spät-)Mittelalter zurückreichten und die sich bis heute als profaniertes Wohnhaus erhalten hat (Alte Synagoge, Judenstr. 7).

In den schriftlichen Quellen wird erstmals gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ein jüdisches Gotteshaus erwähnt, doch nicht nur das:

Wir finden auch hier einen interessanten Beleg für jüdisches Leben und Selbstbewusstsein in Gymnich.

Am 12. April 1749 verbot der Kölner Erzbischof Clemens August den in Gymnich lebenden Juden, in ihrem Ort ein eigenes Bethaus zu unterhalten, da „die im Amte Lechenich vergleideten Juden allezeit ihre Synagoge in der Stadt Lechenich hatten und auch noch haben“.

Dies bedeutet insofern, dass die Gymnicher Juden bereits im 18. Jahrhundert aufgrund ihrer Anzahl und finanziellen Mittel in der Lage waren, für sich und die Nachbarorte ein eigenes Bethaus zu errichten, das sie nun niederlegen mussten.

Die Existenz von Juden in Gymnich reicht zurück bis mindestens ins 17. Jahrhundert:

Bereits 1676 wurde hier erstmals ein jüdischer Friedhof genannt.

Nach der Eroberung und Annexion der linksrheinischen Gebiete durch die französischen Revolutionstruppen verbesserten sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die jüdische Bevölkerung am linken Rheinufer grundlegend.

Im Zuge der Egalisierung konnten sie beispielsweise fortan auf der Grundlage der Bürgerrechte ihre Religion frei ausüben und ihren Beruf auswählen.

Auch in preußischer Zeit schritt der jüdische Emanzipationsprozess zügig voran, wenngleich auch hin und wieder kleinere Rückschritte zu verzeichnen waren. Die volle rechtliche Gleichstellung brachte erst die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1869.

Am 23. Juli 1847 trat das Gesetz „über die Verhältnisse der Juden“ in Kraft, das allen Juden im Königreich Preußen (mit Ausnahme der Provinz Posen) die gleichen bürgerlichen Rechte und Pflichten wie den Christen verschaffte und jüdischen Gemeinden den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verlieh (§ 37).

Auf dieser Grundlage bildeten sich im Kreis Euskirchen die drei Synagogenbezirke Euskirchen, Lechenich und Zülpich.

Der Synagogenbezirk Lechenich setzte sich aus den drei „Spezial-Synagogen-Gemeinden“ Lechenich (mit Erp, Blessem, Liblar, Bliesheim und Roggendorf bzw. Kierdorf), Gymnich (mit Dirmerzheim) und Friesheim zusammen.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich insbesondere in Gymnich eine relativ große jüdische Gemeinde.

1826 wurde die Synagoge an der damaligen Platzgasse, heute Schützenstraße 14a erbaut.

Um 1845 erhielt die Gemeinde einen neuen, heute noch vorhandenen Friedhof am Ortsausgang nach Kerpen.

Bis zum Ende der Weimarer Republik war es der jüdischen Bevölkerung insgesamt gelungen, in zahlreichen wichtigen Bereichen des kommunalen Lebens, der Politik, der Wirtschaft und der Kultur einen fest verankerten Platz auch in der ländlichen Gesellschaft zu finden.

Diese positive Entwicklung fand allerdings in der NS-Zeit ein jähes Ende.

Auch in Erftstadt fanden ein Boykott und die Demolierung der jüdischen Geschäfte und Wohnungen statt, und diejenigen, denen es nicht gelang, rechtzeitig zu emigrieren oder unterzutauchen, wurden in Konzentrationslagern ermordet.

Um all dieser Menschen zu gedenken und ein sichtbares Zeichen gegen Antisemitismus und Unmenschlichkeit zu setzen, haben wir uns heute hier versammelt.